

30 Jahre Deutsche Einheit



Das Land Nordrhein-Westfalen erinnert sich





**Vorwort des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen,
Armin Laschet,
für das digitale Erinnerungsbuch „30 Jahre Deutsche Einheit“**

Als in den späten Abendstunden des 9. November 1989 in Berlin die Mauer fiel, war das ein unbeschreiblicher Erfolg für die Bürgerrechtsbewegung in der damaligen DDR und die vielen mutigen Menschen, die sich gegen das SED-Regime aufgelehnt hatten. Nur wenige Monate später, am 3. Oktober 1990, wurde die deutsche Einheit nach 40 Jahren der Teilung vollendet. In diesem Jahr feiern wir diesen Glückstag unserer Geschichte zum 30. Mal.

Doch auch unabhängig von diesem Jubiläum steht der 3. Oktober für ein ganz besonderes Miteinander in unserem Land. Trotz aller Herausforderungen, die es gab und gibt, haben wir allen Grund, für die Einheit in Frieden und Freiheit dankbar zu sein. Sie zu erreichen, war ebenso wenig selbstverständlich, wie das Zusammenwachsen von Ost- und Westdeutschland nach Jahrzehnten der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Teilung. Diese Teilung hat Spuren hinterlassen, und so gibt es noch immer viel zu tun, um sie vollständig zu überwinden. Zu den wichtigsten Voraussetzungen gehören noch für lange Zeit der gegenseitige Respekt und das Verständnis füreinander.

Viele Deutsche in Ost und West können sich noch gut an den 9. November 1989 und an den 3. Oktober 1990 erinnern.

Gerade jüngere Generationen aber kennen diese Zeit nur aus den Geschichtsbüchern oder aus den Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern. Unabhängig vom Alter berührt uns alle der 3. Oktober auch als jener Tag, der uns immer wieder aufs Neue vor Augen führt, dass die von Menschen errichteten Mauern auch wieder von Menschen überwunden werden können, wenn der Mut zur Freiheit so groß ist wie im Jahr der Wende 1989. Diese Lehre aus unserer Geschichte ist so aktuell wie selten zuvor.

Zum 30. Jahrestag der deutschen Einheit haben wir Bürgerinnen und Bürger aus Nordrhein-Westfalen eingeladen, mit uns ihre persönlichen Erinnerungen an die Wiedervereinigung zu teilen. Ihre Beiträge sind in diesem digitalen Erinnerungsbuch zusammengefasst. Sie sind jedoch nicht nur Erinnerungen, sondern Zeugnisse einer mit Leben gefüllten Einheit in den Köpfen und Herzen.

Armin Laschet



Quelle: DPA/Fotograf: Norbert Michalke



» Ich bin in Brandenburg geboren und aufgewachsen, mein Mann kommt aus Hessen. Ohne den Mauerfall und die Wiedervereinigung hätten wir uns nie getroffen. Wir wären nie zusammen nach Düsseldorf gezogen. Und wir hätten nie unser wunderbares, lebensfrohes und wildes Kind bekommen. Aus diesem Grund haben alle Ereignisse aus der Wendezeit 89/90 einen ganz besonderen Platz in meinem Herzen.



Ulrike Flume aus Düsseldorf

» Ich selbst bin ein Kind der 1990er und habe nur noch die Nachwehen der Wiedervereinigung miterlebt. Mein Geburtsort liegt in Altenburg im östlichsten Landesteil von Thüringen. Meine Liebe zum Rheinland zog mich aber schließlich in die Nähe von Bonn, wo ich nunmehr seit über 10 Jahren lebe. Das Rheinland ist meine Heimat, wobei ich meine Wurzeln nie vergessen habe. Mehrere Male im Jahr fahre ich nach Altenburg, um Familie und Freunde zu besuchen. Insofern bin ich jemand, der beide Welten kennt. Altenburg ist eine historisch gewachsene, ehemalige Residenzstadt mit einer über 1.000-jährigen Geschichte. Die Wende hat jedoch auch hier tiefe Spuren hinterlassen. Von den ehemaligen 55.000 Einwohnern leben heute nur noch knapp 32.000 Einwohner dort. Der wirtschaftliche Niedergang, verursacht durch ein marodes autoritäres DDR-Regime wehrt bis heute fort. Trotz der vielen Milliarden von Euro, die seither in den Aufbau der neuen Bundesländer geflossen sind, ist in vielen insbesondere ländlichen Regionen, wie das Altenburger Land, dennoch viel zu wenig passiert. Nach meinem Eindruck wollen die Menschen dort keine weiteren Milliarden an Hilfspaketen. Sie suchen nach einem Weg und einer Zukunft, die sie mit ihrer eigenen Hände Arbeit aufbauen können. Darüber hinaus bedeutet für mich Wiedervereinigung, dass die Menschen beider Landesteile nach nunmehr 30 Jahren endlich anfangen müssen, die Geschichte und die Biografien der jeweils anderen versuchen zu verstehen. Nicht durch eine Brille der moralischen Überheblichkeit, wie es bisher sowohl in den alten als auch in den neuen Bundesländern der Fall ist. Verständnis, Respekt und Anerkennung der Leistungen des jeweils anderen ist der Weg, der die Wiedervereinigung unseres Landes vollenden wird. Wenn es gelingt, auch diese Risse zu überwinden, werden auch Populisten nichts mehr finden, wo sie ihre Keile ansetzen können. Zum Wohle unserer Demokratie. «

Sebastian Böttger aus Bad Honnef



» Als Kind bekam ich immer wieder mit, wie meine Großeltern immer Päckchen nach Leipzig schickten, besonders zu Weihnachten. U.a. mit Kaffee, Schokolade und Sonderwünschen, wie etwa Geigensaiten für meine Großcousine, die auch heute noch beim Berliner Sinfonieorchester ist. Ich konnte nicht verstehen, wie man Familien derart grausam trennen konnte. Am Tag als Herr Genscher seine Ansprache hielt, habe ich vor Freude geweint. «

Susanne Barth aus Bonn





Portrait Klaus Kaiser

Quelle: MKW-NRW/



» Im Herbst des Jahres 1989 demonstrierten Menschen in Leipzig und anderen Städten der DDR unter großen Gefahren friedlich für Freiheit und Demokratie. Angesichts der gewaltsamen Niederschlagung früherer Demokratiebewegungen im kommunistischen Machtbereich, mussten die Demonstrantinnen und Demonstranten auch 1989 mit Gewalt und Repression rechnen. Aber es kam anders: durch den friedlichen Protest beendeten sie die SED-Diktatur und ebneten den Weg für die deutsche Wiedervereinigung.

Ihr Ruf „Wir sind das Volk!“ ist in das sprachliche Gedächtnis unserer Zeit eingegangen. Er erinnert uns daran, dass wir ALLE das Volk sind, denn in der Demokratie gibt es das Volk nur im Plural. Diese Vielschichtigkeit ist anstrengend und fordert uns heraus, aber sie ist die Grundlage unserer freiheitlichen, demokratischen Grundordnung. Kein Einzelner und keine Gruppe darf je wieder beanspruchen, allein für „das“ Volk zu sprechen.



**Klaus Kaiser, Parlamentarischer Staatssekretär im Ministerium für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen, aus Neheim**

» Der Erfolg der D-Mark basierte nicht zuletzt auf der Gewissheit, dass hinter dieser Währung eben nicht nur ein monetärer Wert, sondern auch substantielle Werte stehen. Diese – wenn man so will – doppelte Werthaltigkeit der D-Mark, als stabile Währung und Ausdruck freiheitlich-demokratischer Werte, war wichtiger Teil eines stabilen Fundaments, auf dem der „Aufbau Ost“ gelang. «

Lutz Lienenkämper, Minister der Finanzen des Landes Nordrhein-Westfalen, aus Meerbusch-Strümp



Videobotschaft von Herrn Lienenkämper

Mario-Luise Knopp

2020 - Dreißig Jahre deutsche Einheit

... bedeuten für mich dreißig glückliche Jahre in Düsseldorf, einer Stadt, von der ich lange nur träumen konnte. Aber diesen Traum musste ich mir schwer erkämpfen.

Leipzig 1972

Auch hier hätte ich mit meinem Leben zufriedener sein können. Ich liebte diese Stadt, war mit Leib und Seele Mutter eines siebenjährigen Sohnes und eine begeisterte Lehrerin. Allerdings begannen mit der Zeit in meinem Beruf die Probleme. Je erfolgreicher ich wurde, umso mehr geriet ich in den Fokus des Staatssicherheitsdienstes.

Eines Tages bekam ich eine Einladung zu einem Gespräch zum Stadtbezirksschulrat. Ich ahnte nichts Gutes. Tatsächlich handelte es sich bei dem Termin um eine verdeckte Stasiüberwachung. Als ich empört ablehnte und unter einem Vorwand den Raum verließ, lief mir der Mitarbeiter hinterher, über dieses Gespräch absolutes Stillschweigen zu wahren, sonst könne man mir das Leben etwas unbehaglich machen ... Ich brauchte nicht lange zu warten, eine Reaktion erfolgte prompt.

Eine böse Überraschung

Als ich an dem besagten Abend in meiner Wohnung ankam, bot sich mir ein Bild des Grauens. Herausgezogene Schuhblenden, Briefe, Papiere und Krimikrams waren auf dem Teppich verstreut. Meine zahlreichen Ordner mit Unterrichtsvorbereitungen, Anschauungsmaterial und sonstige Unterlagen türmten sich in einer Ecke des Zimmers. Ich war wie gelähmt. ... Da saß ich nun inmitten meines äußeren und inneren Chaos. ... Nach diesem Ereignis war alles anders. Überall sah ich glänzende Gesichter mit rezenten Ohren. Ich fühlte mich fremd in meiner eigenen Wohnung. *„Wanzen, Wanzen, überall Wanzen!“*, schoss es mir durch den Kopf. In diesem Augenblick dachte ich erstmalig über den Vorschlag meines bundesdeutschen Freundes nach, der für meinen Sohn und für mich eine Flucht nach Westdeutschland in einem Diplomatenswagen organisieren wollte. Als man mir schließlich den Personalausweis abnahm, mich auf Schritt und Tritt verfolgte und mir das Leben in meinem Beruf unerträglich machte, stimmte ich dem Vorschlag zu. Allerdings kam es nicht mehr dazu.



Aber was war davor gewesen? Wie gewohnt wollte ich Kai von der Schule abholen...

Erwartungsvoll stand ich vor einem roten Backsteinhaus. Eigentlich hatte mein Sohn lange Stunden mit mir verbracht. Endlich kam er mir freudig entgegen.

Meine Gedanken waren immer noch bei dem einen Thema: Was war passiert, warum war es nicht zum Treffen in Magdeburg gekommen?

Pfötzlich näherte sich mir ein Auto und der Fahrer sagte zu mir:

„Wir müssen Sie bitten einzusteigen, damit Sie uns in unserer Dienststelle einige Fragen beantworten können.“

„Es ist spät und die Fragen können Sie mir morgen in Ihrem Büro stellen.“

Kai umarmte mich fest. Wie lieb und sensibel Kai war. Er spielte meine Ängste und wollte mir unbewusst helfen. Ich merkte jedoch, dass jeder Widerspruch zwecklos war. Umsoher sah Kai mich an. Ich nahm ihn an die Hand, dann stiegen wir beide ins Auto. Kai schmeigte sich enger an mich, als wollte er damit demonstrieren, dass man uns niemals trennen könnte, egal, was auch immer passierte.

„Mati, wohin fahren wir?“, fragte Kai ängstlich.

Ich wollte ihn beruhigen. „Die beiden Männer wollen uns nur ein paar Fragen stellen, dann fahren wir wieder nach Hause.“

Einer der Männer wandte sich an Kai: „Diese Mati muss kurz mit uns ins Büro und kommt gleich wieder. Es dauert nicht lange. Du kannst im Auto auf sie warten.“

Ich beruhigte mich, vor Kai die Fassung zu bewahren. Die Tränen schlossen mir ins Gesicht, aber ich versuchte sie zu verbergen. Ich hielt ihn ganz fest in den Armen.

Kinder bezeichnet und zwanzig Jahre Schüler mit psychischen und physischen Problemen.

Neue Kräfte und alte Narben

Veit Maunz habe ich durchbrechen müssen, um meine Lebensziele zu erreichen.

Der Weg war nicht immer

stufsch. In meinen

Büchern beschreibe ich

die Auf- und Abs, den

steinigsten Weg und die

vielen schönen Momente,

die das Leben mir

beschied haben.

Mein Dank gilt vor allem

meinem Enkel Calvin,

ohne ihn hätte es diese Bücher nicht gegeben. Seine eindringliche Ermunterung,

mich von meiner belastenden Vergangenheit zu befreien und nachfolgende

Generationen an meiner Geschichte teilhaben zu lassen, haben mir geholfen,

endlich abzuschließen, um meine Geschichte ins Bücherregal stellen zu können.

Ein ganz besondere Dank gilt meinem Sohn Kai für seine unerschütterliche Liebe

und seinen Mut.

Ich danke der Bundesrepublik, dass ich 30 Jahre in Freiheit leben konnte.



Portrait Marie-Luise Knopp

Quelle: Marie-Luise Knopp



» Dreißig Jahre Deutsche Einheit bedeuten für mich dreißig glückliche Jahre in Düsseldorf, einer Stadt, von der ich lange nur träumen konnte. Aber diesen Traum musste ich mir schwer erkämpfen, denn als ich 1972 als junge Lehrerin in Leipzig empört die Anwerbeversuche der Stasi ablehnte, bekam ich die ganze Grausamkeit des menschenverachtenden DDR-Regimes zu spüren: Wohnungsdurchsuchung, Verfolgung und ständige Beobachtung, gewaltsame Trennung von meinem siebenjährigen Sohn Kai und schließlich die einjährige Gefangenschaft in dem grauenvollsten Frauenzuchthaus Deutschlands, Burg Hoheneck. Viele Mauern habe ich durchbrechen müssen, um meine Lebensziele zu erreichen. Der Weg war nicht immer einfach. In meinen Büchern beschreibe ich die Auf's und Abs, den steinigen Weg und die vielen schönen Momente, die das Leben mir beschert hat. Ein ganz besonderer Dank gilt meinem Sohn Kai für seine unerschütterliche Liebe und seinen Mut. Danken möchte ich aber auch der Bundesrepublik für den Freikauf und dafür, dass wir in Freiheit leben dürfen.



Marie-Luise Knopp aus Düsseldorf

» Wir waren in dem Sommer in Tann/Rhön im Urlaub und haben eine Fahrt mit dem Bus entlang der Grenze gemacht. Mir ist heute noch der Satz des Reiseführers „vielleicht erleben unsere Kindeskindern mal, dass diese Grenze wegfällt“ in den Ohren. Umso emotionaler war dann der Herbst für uns. «

Heinrich Falkenstein aus Lippstadt



Quelle: iStock.com/

» Meine Mutter stammte aus Parchim/Mecklenburg! Sie hat ihre Heimat sehr geliebt!! Immer wieder erzählte sie uns Kindern von ihrer Jugend, in Schwerin, an der Ostsee: Warnemünde. Mein Urgroßvater hat die alte Dragonerkaserne für das preußische Militär in Parchim gebaut. Zum Studium ging meine Mutter nach Erlangen. Mein Großvater, bestand darauf, dass sie nach dem 2. Weltkrieg im Westen blieb, während er die Stellung in Parchim hielt. Oft sind wir als Kinder in die DDR gefahren um die Großeltern dort zu besuchen. Als Kind habe ich schon diese Unfreiheit der Mecklenburger gefühlt und es hat mich immer sehr bedrückt, meine Großeltern in dieser Unfreiheit zu wissen. Als die Mauer fiel, saß meine Mutter vor dem Fernseher und hat geweint wie ein Schlosshund. Sie konnte gar nicht aufhören, obwohl es der glücklichste Moment für sie und für mich war. Meine Großeltern lebten nicht mehr. Aber meine Freundin, die evangelische Pfarrerstochter, die nie hatte studieren dürfen, war frei! «

Marie Luise Zügel aus Köln



Quelle: iStock.com/

» Vor dreißig Jahren war ich noch ein kleines Kind. Während ich mit meinen Eltern die Nachrichten sah, spürte ich allerdings schon: Da passiert etwas ganz Großes, Einmaliges. Ich erinnere mich an weinende, sich glücklich in den Armen liegende Menschen. Gut, dass Deutschland wieder vereint ist. Freiheit ist nicht selbstverständlich, niemals. Und wir müssen sie immer neu verteidigen. Das wird in diesen Tagen wieder besonders spürbar. «

Markus Schumacher aus Grevenbroich



Quelle: iStock.com/



Quelle: Dominique Bielen



» Ich bin ein Wendekind – im Mai 1990 brachte mich meine Mutter in Ostdeutschland im sorbischen Dorf Räckelwitz zur Welt. Dort stand damals wohl das einzige Krankenhaus mit Geburtsstation weit und breit. Und für Jahrzehnte wurden dort Generationen geboren. Die nächstgelegene Kinder-Polyklinik war in Bautzen, fast eine Ewigkeit an Fahrzeit mit dem Trabbi, die mein Vater dann auf sich nehmen musste. Heute beschert mir dieser Ort oft lustige Einstiege für Small-Talk-Gespräche. Das ostsächsische Hinterland bleibt so wenigstens noch etwas in Erinnerung. Mittlerweile bin ich ein „Wossi“. Einen sehr emotionalen Moment erfuhr ich als meine mittlerweile verstorbene Omi am Tag der deutschen Einheit 2011 mit mir gemeinsam im Studentenwohnheim gefrühstückt hat und meinte: „Das hätte ich nicht für möglich gehalten, dass ich mal im „Westen“ am 3. Oktober frei frühstücken kann – umgeben von Studierenden aus China, USA, Jemen, Russland, England und Co.



Laura Schlichting aus Bonn

» Ich habe seit 1984 in Berlin (West) gelebt, eine coole Stadt. Am 9. November 1989 kam ich gegen 22 Uhr nach Hause in meine Wohnung im Wedding und hatte schon den Schlafanzug an, als ich noch Tagesthemen gucken wollte. Hajo Friedrichs berichtete, dass sich an der Bornholmer Brücke etwas tut und eventuell die Schlagbäume bald hochgehen. So schnell habe ich mich noch nie angezogen und war kurz danach an Ort und Stelle. Dann kamen schon die ersten Ost-Berliner unter lautem Applaus durch die Absperrungen, es war unglaublich emotional. Gefühlt 90 Prozent wollten nur mal eben zum Ku'damm :-) Dann kamen die ersten Fahrzeuge und Bollerwagen, vollgepackt mit Hab und Gut, die haben der Öffnung nicht getraut und wollten ausreisen. Später sind wir dann ganz vorsichtig an den Vopos vorbei in den Prenzlauer Berg gegangen. Das war eine andere Welt. Die Zeit danach war bewegend, wunderschön und einfach nur Wahnsinn. Ein paar Jahre später bin ich selbst in den Prenzelberg gezogen und von da aus nach Aachen. «

Andreas Ihrig aus Aachen



Quelle: iStock.com/

» Die Wiedervereinigung habe ich als Studentin erlebt. Für uns war es der größte Moment in der Geschichte der Bundesrepublik. Wir lagen uns im Studentenwohnheim in den Armen und haben es gebannt über das Fernsehen verfolgt.



Kathrin Geleert aus Iserlohn





Quelle: DPA/Fotograf: Rolf Zöllner



» Aus der heutigen Perspektive rufe ich mir immer wieder ins Gedächtnis, dass die Wiedervereinigung – auch nach dem Mauerfall – keineswegs eine Selbstverständlichkeit war. Dieser Aspekt ist mir aber sehr wichtig. Denn die Bilder vom Mauerfall haben den Weg zur Einheit geebnet, aber die Deutsche Einheit konnte nur durch unsere starke europäische Gemeinschaft und die Verhandlungen in der EU gelingen. Deswegen feiere ich beim 30-jährigen Jubiläum der Wiedervereinigung nicht nur die Deutsche Einheit, sondern auch einen Meilenstein der Europäischen Union.



Jacqueline Linkamp aus Hamm



Portrait Michael Schwerk Quelle: Dominique Bielen

» Ich verbinde mit diesem „Tag zur deutschen Einheit“ nicht nur noch einmal unglaubliche Freude, sondern auch Dankbarkeit an jene Männer und Frauen, die diesen Tag erst ermöglicht haben. Dazu zählt natürlich auch Günter Schabowski, der seinen „Zettel“ am 9.11.1989 in den Wirren der Pressekonferenz verliert und damit den DDR-Bürgern den Zugang zu den Grenzübergangsstellen ermöglicht hat. Die Konfusion der „Organe“ ist ja vielfach dokumentiert worden und führten bis zur totalen Hilflosigkeit. Bei mir ist dieser Vorgang deshalb von großer Bedeutung, weil ich 1966 als 22-Jähriger genau an dieser Stelle unter Lebensgefahr an der Bornholmer Straße über die Sektorengrenze geflohen bin. Ich habe dann die Geschichte meiner Flucht aufgeschrieben und Herrn Schabowski zugeschickt. Lesen Sie bitte selbst, was er zu seinem Werdegang und der späten Einsicht sehr offen zu sagen hat... .



Michael Schwerk aus Köln



Michael Schwerk
Hiltzstraße 19
50933 Köln

Köln, den 3.4.2009

Sehr geehrter Herr Schabowski,

es ist mir ein großes Bedürfnis, Ihnen nach der Lektüre Ihres Buches „Wir haben fast alles falsch gemacht“, zu danken. Noch nie habe ich ein Buch von solcher Offenheit und Überzeugungskraft in den Händen gehabt. Ich muss Ihnen „gestehen“, dass ich viele Passagen gleich mehrfach hintereinander gelesen habe! Ich bin momentan sehr eifrig dabei, das Buch in meinem Bekannten- und Verwandtenkreis weiter zu empfehlen.

Ich frage mich immer wieder, warum Sie nicht öfters z.B. in diversen Sendungen zu Wort kommen. Sicher, so bis und wieder sind Sie noch „gefragt“, nach meiner Einschätzung jedoch viel zu wenig! Ihre Aussagen und Erklärungen zum SED-Staat sind höchst aufschlussreich und müssten eigentlich zur Pflichtlektüre in den Schulen gemacht werden. Mit einer mir bisher nicht gekannten Detailliertheit und natürlich auch einer zutiefst persönlichen Einfühlung schildern Sie den „Anfang und Fall“ der DDR. Überzeugender kann für mich keine andere Quelle sein!

Nun sehen Sie, dass ich Ihnen ungefragt eine kleine Geschichte aus meiner eigenen Vita mitschicke. Vielleicht findet sie Ihr Interesse. Ich meine, dass es gewisse Berührungspunkte gibt, die uns gewissermaßen „verbindet“. Auch ich empfand mich als „Zeitzeuger“ der Nachkriegsentwicklung im geteilten Deutschland. Allerdings habe ich schon sehr frühzeitig einen gänzlich anderen Lebensweg bestritten. Wie Sie richtig beschreiben, ist der Kommunismus „nicht reformierbar“. Zu dieser Erkenntnis kam ich schon in sehr jungen Jahren und entschloss mich deshalb zur Flucht. Hier unterschied ich mich fundamental von vielen ebenswerten Oppositionellen in der ehemaligen DDR. Eine „verbesserte DDR“ wollte ich nie, weil mir eben der Glaube an die Reformierbarkeit fehlte. Die spätere Entwicklung des sozialistischen Weltsystems sollte mir Recht geben...

Dass ich ausgerechnet in Bardoef/Wandlitz meinen Wehrdienst ableisten musste, ist vor dem Hintergrund Ihres späteren Wohnsitzes erwähnenswert. Die Möglichkeit zur Flucht habe ich dann während des Wehrdienstes in Berlin ausgespäht. Sie werden alle Örtlichkeiten nur zu gut kennen. Sie können meinen Schilderungen entnehmen, wie schizophoren ich meine Jugend erlebte. Einerseits Anpassung um jeden Preis, andererseits der unbedingte Drang zur Flucht.

Dass ich diesen Brief an den ehemaligen Chefredakteur des „Neuen Deutschland“ und späteren SED-Spitzenfunktionäre schreiben kann, erfüllt mich mit großer Dankbarkeit. Dankbarkeit an den Verlauf der „friedlichen Revolution“ im Herbst 1989 und Dankbarkeit für Ihren Mut und Ihre Standhaftigkeit!

Mit freundlichen Grüßen

12. 4. 09

Sehr geehrter Herr Schwerk,
über Ihre außergewöhnliche Postsendung habe ich mich sehr gefreut

So viele Jahre nach der DDR hat mich die frühe Unbeirbarkeit, die aus Ihren Zeilen spricht, und zugleich die Schilderung ihrer Lebensumstände bis hin zur Flucht im November 1966 sehr berührt, ja gefesselt. Natürlich auch deshalb, weil ich mich – eine knappe Generation älter, vielleicht nicht an Jahren aber damals schon vollgepackt mit politischen Prägungen – vergleichend daneben hielt. Ich war Ende der 60er Jahre vor meiner Delegation auf die Moskauer Parteihochschule, wo ich die gravierenden ideologischen Weichen oder Zerscherungen empfangen sollte.

Hätte mich damals der Zufall oder ein anderer Umstand mit dem jungen Michael zusammengeführt, wäre mir seine unbefangene, aber auch selbstbewußte und im Grunde tief verfestigte Entscheidung für die andere Welt verblüffend erschienen. Wie konnte man so sicher sein, dass dies die richtige Seite des Menschseins wäre. Der Junge war doch ohne diese Erfahrung herangewachsen. – Aber ja, Das Elternhaus hatte ihm augenscheinlich diese Wirklichkeit, diese Hoffnung, dieses Denken vorgelebt.

Sie schreiben nicht weiter darüber, Herr Schwerk, aber das ist wohl zu vermuten. „Die kleinbürgerlichen Einflüsse...“, wie wir das nannten. Nehmen wir einmal an, ich wäre ein Bekannter gewesen, dann hätte ich versucht, Sie von Ihrer

„Sichtverengung“ abzubringen, Ihnen den Blick für künftige ungeahnte Entwicklungen zu weiten. „Ohne Härten kann man eben die sündige, ausbeuterische Welt nicht überwinden...“ Ich hätte mich Ihrem früh erstarrten Bewußtsein womöglich immer wieder zu nähern, es zu lockern versucht. Irgendwann hätte ich zwar die Finger von Ihnen gelassen, dennoch sicher, dass andere das Werk vollenden werden. Aber Sie wären nicht zu beirren gewesen. Sie hätten so oder so Ihren Sprung ins „Loch der Freiheit“ gewagt. Ende 1989 hätten wir uns wieder begegnen können. Das Fiasko der planmäßigen Weltverbesserung lag zutage. Sie hatten recht behalten.

So wischt es mir durch den Schädel, während ich Ihre Zeilen lese. Ihr menschlicher Instinkt hat Sie sicher geleitet, während mich der klassenmäßige Verstand auf den Holzweg bestärkte.

Zwanzig Jahre ist es her, dass mir erste Lichter aufgingen, ein falsches Rezept für die Zukunft verfolgt zu haben. Es waren zwei mühselige Jahrzehnte der Aufarbeitung, eigener Verantwortung und Schuld. Aber es hat mir unglaubliche Erfahrungen und Einsichten eingetragen. Daß mir jemand wie Sie, solche Sätze schreibt wie am Schluß Ihres Briefes, hat mich bewegt, aber auch beschämt. Es sind Menschen wie Sie, die die politische Qualität der Demokratie verkörpern. Mir hat sie ermöglicht zum aufrechten Gang zu finden. Das liest sich vielleicht ein bißchen pompös, aber es beschreibt meinen Weg zu der Bürgerunbefangtheit, die Sie vor 43 Jahren schon mit Lebensrisiko behauptet haben.

Ich danke Ihnen von Herzen.

» Ich selbst habe die Wiedervereinigung vor 30 Jahren nicht miterlebt, weil ich einfach zu jung bin. Für mich ist es tatsächlich schwer vorzustellen, welche Emotionen die Wiedervereinigung für die Deutschen hervorrief. Ein geeintes Deutschland ist für mich so selbstverständlich, dass ich gar nicht darüber nachdenke, dass es Zeiten gab, in denen zum Beispiel ein Besuch von Dresden nicht möglich gewesen ist. Auch die Unterscheidung zwischen „Ossi“ und „Wessi“ spielt in meiner Generation keine Rolle mehr. Wenn die Deutsche Einheit etwas so Selbstverständliches ist, dass ich nicht einmal mehr darüber nachdenke, dann ist sie ein großartiger Erfolg. Trotzdem besteht so selbstverständlich die Gefahr, dass ich und meine Generation nicht verstehen, was es bedeutet, von Grenzen getrennt zu sein. Deshalb liegt es in der Verantwortung derjenigen, die die Wiedervereinigung selbst miterlebt haben, ihre Erfahrungen zu teilen – nicht unbedingt bei meiner Generation. Wir können es sonst einfach nicht verstehen.



Gereon Thönnissen aus Bonn



Quelle: Dominique Bielen

Die Berichterstattung der Tagesschau Freitag, 10. November 1989, 20 Uhr



» 1000 Zeichen reichen nicht aus, um über meine persönliche und familiäre Bindung zu Menschen in Mecklenburg, Cottbus, Mittweida oder Dresden zu sprechen, um mein wissenschaftliches Interesse an einer Durchdringung des SED-Staats zu erklären oder den Wunsch, zum Verständnis zwischen Ost und West beizutragen und Respekt vor der Lebensleistung der Menschen in Ostdeutschland zu zeigen. Stattdessen erinnere ich an Frauen und Männern, die in der DDR schon vor 1989 mutig für Ihre Freiheit eingetreten sind, oft um den Preis politischer Verfolgung und Inhaftierung. Heute darf ich sie – die VOS-Zeitzeugengruppe in NRW – bei Veranstaltungen an Schulen in unserem Bundesland begleiten. Ihre Berichte über das Leben im „anderen“ Deutschland wecken viel Interesse und Verständnis – und sie zeigen den fundamentalen Unterschied von Demokratie und Diktatur. Gerade heute ist dies Engagement unverzichtbar.

Näheres:

https://www.ruhr-uni-bochum.de/deutschlandforschung/Besonderes_Zeitzeugen.htm «

Frank Hoffmann aus Bochum



Quelle: Cristian Baitg



Portrait Serap Güler

Quelle: MKFFI/Fotograf: Jakob Studner



» Auch nach 30 Jahren bekomme ich Gänsehaut, wenn ich an die Bilder des 9. Novembers 1989 denke. Ich war damals zwar gerade erst einmal neun Jahre alt, wusste aber schon, dass etwas Großes in der Luft liegt. Dass wir heute in einem vereinten Deutschland leben, haben wir den vielen mutigen Menschen zu verdanken, die damals für die Freiheit friedlich auf die Straße gegangen sind. Ihnen gebührt auch nach 30 Jahren der größte Respekt. «

**Serap Güler, Staatssekretärin für Integration im Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen, aus Köln**

» Eine großartige Leistung der Ostdeutschen, diese friedliche Revolution, die am 9.11.89 zunächst zum Fall des Symbols der Willkür und der Angst der „DDR“-Schergen, führte. Genscher und Helmut Kohl nutzten dann mit Geschick diese „offene Tür“ der Geschichte, und schafften Rahmenbedingungen für ein wiedervereinigtes Deutschland, Dank dafür!! Ich war damals mächtig verliebt bei meiner Freundin in Wien. Tief bewegt von den Geschehnissen fuhr ich mit ihr in die Rhön, direkt an den frisch aufgetrennten, bis vor Kurzem unter Strom stehenden Zaun des Terrors, die fast 1400 km lange, innerdt. Grenze. Unser Land, auch ich, waren damals das glücklichste Volk der Welt. Niemals werde ich das vergessen.
FREIHEIT unser höchstes Gut!



Sascha Herring aus Mechernich



Quelle: iStock.com/



Quelle: Jonathan Grunwald



» 30 Jahre Wiedervereinigung bedeutet für mich grenzenlose Freundschaft. Wenn ein sehr guter Freund plötzlich in seinem thüringischen Dialekt in einer Kölner Kneipe spricht und wir gemeinsam lachen, dann denke ich zwar nicht über den Mauerfall nach, aber genau solche Alltagssituationen verdeutlichen, welchen emotionalen Wert die Deutsche Einheit für mich hat. 30 Jahre Wiedervereinigung bedeutet für mich Erfahrungswerte meiner Eltern weitergeben. Auch wenn ich die damalige Situation aufgrund meines Alters nicht miterlebt habe, habe ich bei den Erzählungen meiner Eltern das Gefühl, als sei ich vor Ort gewesen. Dieses Wissen möchte ich meinen zukünftigen Kindern ebenfalls mit auf ihren Lebensweg geben. 30 Jahre Wiedervereinigung bedeutet für mich Alltag. Selten ist der Gedanke über die Deutsche Einheit in meinem Kopf, wenn ich meine Tagesroutinen durchlaufe, dennoch gäbe es meinen Alltag in seiner jetzigen Form nicht ohne die Wiedervereinigung. «

Julia Grün aus Bonn



Videobotschaft Ina Scharrenbach



» 30 Jahre Deutsche Einheit, ein Grund zu feiern? Ein Grund zu feiern! Es ist nämlich unser Nationalfeiertag. Vor drei Jahrzehnten habe ich das Ganze als damals Dreizehnjährige zusammen mit meiner Familie vor dem Fernseher verfolgt, wie viele Millionen andere Deutsche auch. Und es ist wirklich ein Grund zu feiern, denn das vereinte Deutschland ist heute besser als es seine zwei Teile vorher waren. Und damit das auch in Zukunft so trägt, dürfen und müssen wir alle mitarbeiten – jede und jeder einzelne. Darauf kommt es an, in einem Staat von Einigkeit und Recht und Freiheit. «

Ina Scharrenbach, Ministerin für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen, aus Kamen



Videobotschaft Andrea Milz



» 30 Jahre Deutsche Einheit, was bedeutet das? Fürs Ehrenamt hat es viele neue Städtepartnerschaften gebracht, die sich gerade auch in Nordrhein-Westfalen, wie zum Beispiel in Aachen oder in Niederkassel, mit Partnerkommunen entwickelt haben. Im Sport hat es die Zusammenführung von zwei starken Teams – einmal DDR, einmal BRD – mit sich gebracht, die zusammenfinden mussten und die heute einheitlich auftreten, bei Weltmeisterschaften, bei Olympischen und Paralympischen Spielen, ganz wunderbar.

Für mich persönlich hat es mir meinen Mann gebracht. Der kommt aus Sachsen-Anhalt und den hätte ich ohne die Deutsche Einheit nicht kennengelernt. Ich bin also eine der klassischen Gewinnerinnen der Deutschen Einheit.



Andrea Milz, Staatssekretärin für Sport und Ehrenamt des Landes Nordrhein-Westfalen, aus Königswinter

» Ich glaube, vielen Menschen in unserem Land ist gar nicht mehr bewusst, wie viel Glück wir haben, in einem geeinten Deutschland zu leben. Einst eine Mauer trennte viel zu lange Schicksale und Familien. Ich freue mich, in einem geeinten Deutschland zu leben, was für so viele Normalität geworden ist. Ich selbst bin zu jung und habe die Wiedervereinigung nicht miterlebt. Dennoch bin ich froh und dankbar, dass dieser Part unserer Geschichte am Ende doch mit Freude und Einheit gemündet ist. Nichtsdestotrotz wünsche ich mir, dass wir uns mehr mit diesem jüngsten Part unserer Geschichte, auch in Schulen, auseinandersetzen, um zu verstehen, warum die Bundesrepublik und unsere Gesellschaft so ist, wie sie eben ist. Die Aufarbeitung der Geschichte der DDR bleibt weiterhin noch eine wichtige Aufgabe und wir dürfen nicht vergessen, dass die Geschichte uns bis heute prägt.“
(Jahrgang 1994)



Miriam Füllenbach aus Refrath





Volkskammer beschließt Beitritt zur Bundesrepublik

Quelle: DPA/Fotograf: Manfred Vollmer



» Ich bin in Süddeutschland aufgewachsen mit freundlich von den Panzern heruntergrüßenden „Amis“, deutsch-amerikanischen Freundschaftsfesten und dem ersten McDonald´s weit und breit. Mir war schon im Teenageralter bewusst, dass diese Umstände nicht selbstverständlich waren. Wir hatten als Familie den Todesstreifen besichtigt, mit Schrecken haben wir im Fernsehen von Fluchtversuchen und tödlichen Schüssen an der Grenze erfahren und hin und wieder – über Heiligabend und ohne Ehepartner – besuchten uns entfernte Verwandte aus der DDR. Den Mauerfall habe ich im Fernsehen verfolgt und war neidisch auf die älteren Freunde, die sich spontan ins Auto setzten und nach Berlin fuhren. Dass dieses zutiefst unmenschliche Regime zu Fall kam und Deutschland wiedervereinigt wurde, empfand ich uneingeschränkt als großes Glück für alle. Um es mit Marius Müller-Westernhagen zu sagen: Freiheit, Freiheit ist das Einzige, was zählt. «

Ulrike Göser aus Mönchengladbach



Quelle: pixabay.com/

» Meine persönliche Erinnerung an die Zeit zwischen Mauerfall und dem 3. Oktober 1990 ist bis heute sehr lebendig. Ich weiß noch sehr genau, wie ich die Nacht zum 10. November 1989 schlaflos vor dem Fernseher verbracht und anschließend mit den Kommilitonen an der Uni in Wuppertal über die Ereignisse in Berlin diskutiert habe. Überhaupt waren die Monate des Wintersemesters 1989/90 für einen politisch interessierten und engagierten Geschichtsstudenten ganz außergewöhnlich intensiv und aufregend, gab es doch sozusagen täglich live und weitgehend in Farbe „Geschichte zum Anfassen und Miterleben“. Auch an der Universität selbst hinterließen die welthistorischen Vorgänge ihre mittelbaren Spuren. So wurde ich Zeuge, wie in einer politikwissenschaftlichen Vorlesung zum Thema „Glasnost und Perestroika in Osteuropa“ sich die feinziselierten Thesen und Theorien der Dozentin mehr oder weniger in Luft auflösten und die Professorin am Ende genauso überrascht (und ratlos) war wie ihre studentische Zuhörerschaft.



Was ich seinerzeit noch nicht ahnen konnte war der Umstand, dass mich die „Wende in der DDR“ und die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands nicht nur als Zeitgenossen beschäftigten sollten, sondern später auch beruflich. Zehn Jahre nach dem Mauerfall organisierte ich als Referent in der Studienförderung einer politischen Stiftung ein gleichnamiges Seminar mit dem Zeitzeugen Günter Schabowski als Höhepunkt. Und im Zuge eines Forschungsprojekts des Landtags Nordrhein-Westfalen über die nordrhein-westfälische CDU in den 1970er bis 1990er Jahren entdeckte ich zahlreiche spannende Quellen zur Rolle der Landespolitik in besagtem Zusammenhang: So zur Reise der CDU-Landtagsfraktion durch die DDR in der Woche nach der gefälschten Kommunalwahl im Mai 1989, an deren Ende der Fraktionsvorsitzende Worms von seiner Gewissheit sprach, dass die „Kraft der Geschichte“ die Deutschen wieder zusammenführen werde. Oder zu den Umständen, die dazu führten, dass NRW-Ministerpräsident Johannes Rau als einziger westdeutscher Spitzenpolitiker ausgerechnet am 9. November 1989 in Ost-Berlin und Leipzig weilte. Oder über die Tatsache, dass derselbe Johannes Rau anschließend eine geradezu visionäre Regierungserklärung vor dem Düsseldorfer Landtag folgen ließ, die jedoch im Trubel der Ereignisse und im Schatten des legendären „Zehn-Punkte-Plans“ von Helmut Kohl alsbald der Vergessenheit anheim fallen sollte.

Am interessantesten war freilich die Erkenntnis, welche aktive Rolle Nordrhein-Westfalen im engen Verbund mit Bayern als dem zweiten führenden Land der alten Bundesrepublik und über die Parteigrenzen hinaus auf dem Weg zum Einigungsvertrag gespielt hat. Dies führt zu der Feststellung, dass die wichtige Rolle der Länder beim Zustandekommen der Deutschen Einheit bis heute noch viel zu wenig erforscht bzw. thematisiert worden ist. Nordrhein-Westfalen könnte hier ein selbstbewusstes Beispiel geben.



Dr. Guido Hitze, Leiter der Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen, aus Neuss

» [...] Der heutige Tag ist ein Tag der Freude für alle Deutschen. Am Mittwoch, dem 3. Oktober 1990, wird der Tag der Wiedervereinigung gekommen sein. Es wird ein großer Tag in der Geschichte unseres Volkes sein. Nach mehr als vierzig Jahren geht in Erfüllung, wozu die Präambel des Grundgesetzes „das gesamte Deutsche Volk“ auffordert: „in freier Selbstbestimmung die Einheit und die Freiheit Deutschlands zu vollenden“. [...]



Auszug aus der Erklärung der Bundesregierung durch Bundeskanzler Helmut Kohl zur Beitrittserklärung der Volkskammer der DDR, 23. August 1990. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Bulletin Nr. 101, 24.8.1990, S. 853.



Bild 1: Erste gemeinsame Sitzung der Ausschüsse Deutsche Einheit der Abgeordneten der Volkskammer der DDR und der Abgeordneten des Deutschen Bundestages, V.l.n.r.: Helmut Kohl, CDU/CSU, Bundeskanzler; Ausschussvorsitzende Herta Däubler-Gmelin, SPD; Rita Süßmuth, CDU/CSU, Präsidentin des Deutschen Bundestages; Sabine Bergmann-Pohl, CDU, Präsidentin der Volkskammer und Staatsratsvorsitzende der DDR – Bonn 23. Mai 1990



Bild 2: Erste gemeinsame Sitzung der Ausschüsse Deutsche Einheit der Volkskammer der DDR und des Deutschen Bundestages, V.l.n.r.: Theo Waigel, CDU/CSU, Bundesminister der Finanzen, Helmut Kohl, CDU/CSU, Bundeskanzler, Ausschussvorsitzende Rita Süßmuth, CDU/CSU, Präsidentin des Deutschen Bundestages, und Sabine Bergmann-Pohl, CDU, Präsidentin der Volkskammer und Staatsratsvorsitzende der DDR – Bonn 23. Mai 1990



Bild 3: Zweite und dritte Lesung des Staatsvertrags im Plenarsaal im Wasserwerk. Nach mehrheitlicher Abstimmung und anschließender Verabschiedung des Gesetzes zum Einigungsvertrag, der nach der wirtschaftlichen, sozialen und Währungseinheit nun auch den Übergang zu einer staatlichen Einheit umfasst, liest Bundeskanzler Helmut Kohl, CDU/CSU, den Staatsvertrag im Plenum vor – Bonn 20. September 1990



Bild 4: Helmut Kohl, CDU/CSU, Bundeskanzler, hält eine Rede in der der 34. Plenarsitzung des 12. Deutschen Bundestages zum Umzug des Bundestages nach Berlin. Abstimmung Bonn-Berlin. Debatte im Plenarsaal Wasserwerk – Bonn 20. Juni 1991

Quelle *Bild 1, Bild 2 und Bild 3:* © Deutscher Bundestag/Presseservice/Hans-Günther Oed
Quelle *Bild 4:* © Deutscher Bundestag/Presseservice/Steponaitis



Portrait Karl-Josef Laumann

Quelle: MAGS NRW

» Ich kann heute mit dem Auto Nordrhein-Westfalen von der Eifel bis zu meinem schönen Münsterland durchqueren und einfach weiter bis in die Uckermark fahren. So verschieden die Landschaften, so vielfältig sind auch die Menschen, denen ich dabei begegne.

Das war auch vor mehr als 30 Jahren so. Den Unterschied machte eine menschenverachtende Diktatur, die mich mit Minen und Stacheldraht stoppte, unser Land in zwei Teile schnitt und einen Teil unseres Volkes gefangen hielt. Widerstand zu leisten oder zu fliehen erforderte viel Mut. Nicht wenige haben den Versuch mit dem Leben bezahlt.

Aber 30 Jahre nach der Deutschen Einheit gibt es immer noch und wieder Parteien, die spalten wollen. Linke, die behaupten, dass es im Sozialismus besser war und Rechte, die Ängste und Sozialneid wecken und wieder einmal die Fremden, die Anderen, zu Schuldigen erklären.

An einer Autobahnbrücke im Ruhrgebiet lese ich den Satz „Ich bin einer von WIR“. Unser WIR sind unsere Geschichte, unsere Kultur, gemeinsame Erfahrungen und vor allem unsere christlichen und demokratischen Werte.

Es ist wichtig, dass wir uns immer erinnern. An die mutigen Männer und Frauen, die Widerstand geleistet haben.

Am 17. Juni 1953 und in all den Jahren bis zu den Montagsdemonstrationen und dem 9. November 1989.

An die Mauertoten, die politisch Verfolgten und ihre Familien, an die Ausgebürgerten.

Wichtig ist aber auch, die Menschen aus Politik und Verbänden im Gedächtnis zu behalten, die außerhalb der DDR am Ziel der Deutschen Einheit festgehalten und alles dafür getan haben, dass sie Wirklichkeit werden konnte. «
Helmut Kohl ist und bleibt unser Kanzler der Einheit.

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen

» Ich selbst bin zu jung, um die Wiedervereinigung bewusst miterlebt zu haben. Ich war gerade 9 Monate alt. Mit etwa 14 Jahren bin ich von Thüringen nach Bayern gezogen und schließlich mit 19 der Liebe wegen im Ruhrgebiet gelandet. Diese Beziehung war nicht von Dauer, dennoch bin ich hiergeblieben, ich fühle mich hier tatsächlich sehr wohl, in einem vielfältigen und toleranten Ruhrpott, wo man direkt ist und das Herz am rechten Fleck trägt. Mittlerweile bin ich mit einer Recklinghausenerin verheiratet und bin in Essen vollends angekommen. «

Felix Frank aus Essen

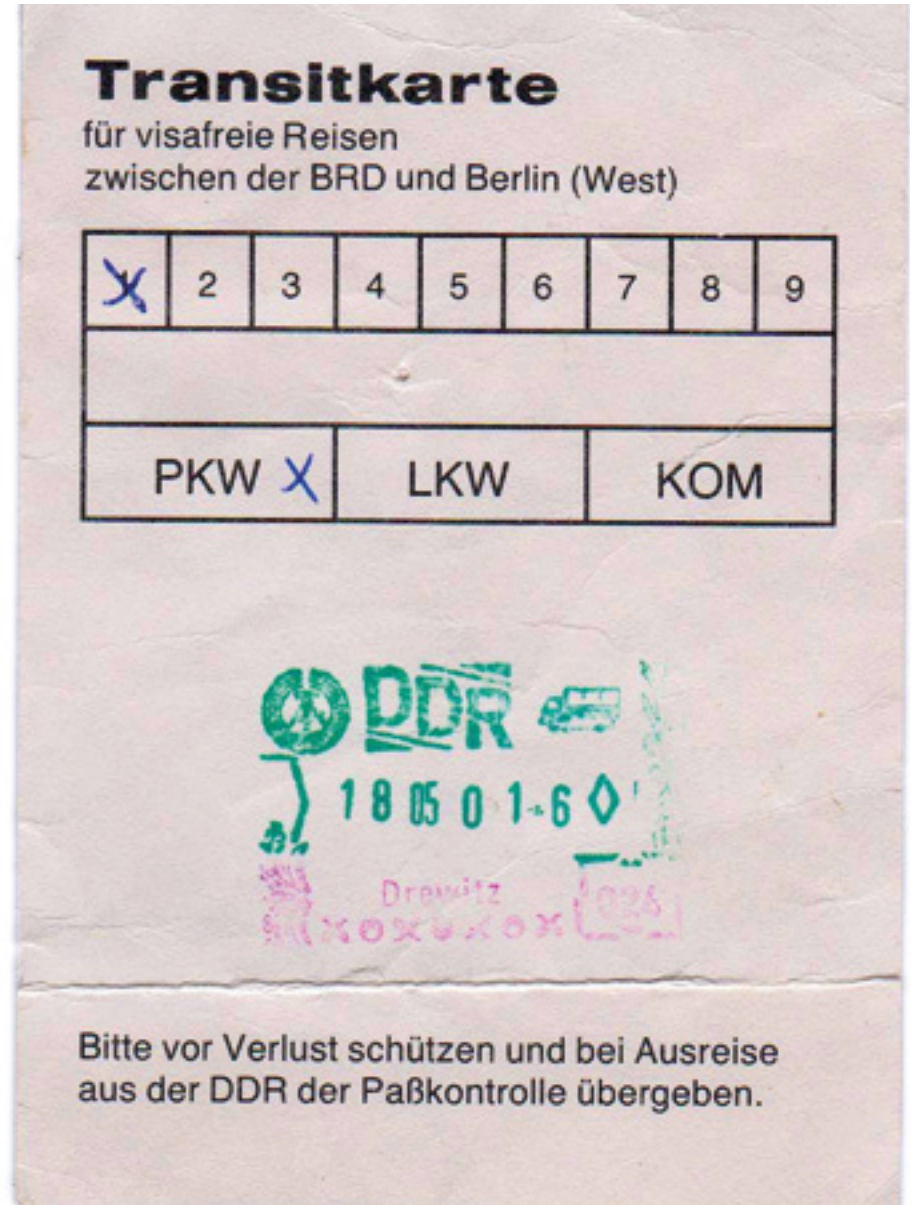


Quelle: Jonathan Grunwald



Tränenpalast

Quelle: pixabay.com/



Quelle: Andreas Podstawa



» Meine Original Transitkarte der DDR
[Grenzübergang Drewitz], eine der Letzten.
FREIHEIT unser höchstes Gut! «

Andreas Podstawa aus Dorsten

» Die Wiedervereinigung vor 30 Jahren war für mich persönlich, wie auch in der Wissenschaft und in der Kultur eine aufregende Zeit. Ich war zu dieser Zeit Kanzlerin der Hochschule für Musik in Köln und habe die Ereignisse, wie alle, mit großem Interesse verfolgt. Zur Unterstützung der Verwaltung, die neu organisiert und aufgebaut werden musste, gingen auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Wissenschaftsministerium nach Brandenburg, in das „Patenland“ von Nordrhein-Westfalen. Durch die Öffnung der Grenzen wurden zahlreiche Kulturgüter endlich wieder zugänglich. Als Westdeutsche konnte man in dieser Zeit wahrlich auf kulturelle Entdeckungsreise in den neuen Bundesländern gehen und zahlreiche Kulturschätze entdecken. Heute freue ich mich über die wissenschaftliche und kulturelle Vielfalt des wiedervereinigten Deutschlands, die ich als Ministerin für Kultur und Wissenschaft mitgestalten darf. «

Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, aus Köln



Portrait Isabel Pfeiffer-Poensgen

Quelle: MKW-NRW/Bettina Engel-Albustin

» 30 Jahre Wiedervereinigung – 30 Jahre – so alt werde ich in diesem Jahr selbst. Die Deutsche Einheit und mein Leben entwickelten sich also quasi parallel. 30 Jahre, ein guter Zeitpunkt um einmal zu rekapitulieren: Eine aufwendige Umfrage kam 2016 noch zu dem Schluss: Deutschland sei das beste Land der Welt. Es war ein erster Platz, der irgendwie schmeichelte. Deutschland, die Nummer eins unter den Ländern der Welt nach fast 30 Jahren Wiedervereinigung. Toller Mittelstand und hervorragender Unternehmergeist, das attestierte eine ausgeklügelte Umfrage vom US-Magazin „US News & World Report“, der Wirtschaftsfakultät der University of Pennsylvania und der Marketingagentur Y&Rs BAV Consulting. Die Umfrage wurde selber in Deutschland durchgeführt. Deutschland kam unter den Deutschen nur auf Platz 8. Fazit: Vielleicht sollten wir manchmal nicht so hart mit uns selbst umgehen. Für viele in der Welt, steht Deutschland für ein Land, in dem Stabilität, Freiheit und Demokratie herrschen. In einem getrennten Deutschland wäre das so wohl nie möglich gewesen. Und deshalb ist es wichtig, sich immer wieder vor Augen zu führen, dass diese Privilegien, in einem freien geeinten Land zu leben, vor 30 Jahren hart erkämpft wurden und immer noch tagtäglich erkämpft werden müssen. «

Hudson Luis aus Köln



Portrait Hudson Luis

Quelle: Hudson Luis



Quelle: DPA/Fotograf: Manfred Vollmer

Die Berichterstattung der Tagesschau Dienstag, 28. November 1989, 20 Uhr



» Ich war erst dreieinhalb Jahre alt, trotzdem erinnere ich mich daran, dass der Fernseher lief, meine Eltern gejubelt haben und mein Papa dann unsere Wohnung verlassen hat, um abends noch in die Stadt zu gehen und zu feiern. Was wirklich los war, hat meine Mama mir erst sehr viele Jahre später auf Nachfrage erzählt. Ich war ja auch viel zu klein, um mehr davon zu verstehen. «

Vanessa Freitag aus Brakel



Quelle: DPA/Fotograf: Manfred Vollmer

» Was die Wiedervereinigung für Deutschland eigentlich bedeutet hat, ist mir erst bei einem Besuch auf Zypern wirklich bewusstgeworden. Im Rahmen einer Jugendbegegnung wurden junge Deutsche aus Ost und West mit Zyprioten von beiden Seiten der Insel zusammengebracht. Das Thema war die Teilung des Landes. Von anderen in meinem Alter zu hören, wie es sich anfühlt, wenn man permanent durch eine Grenze getrennt ist, hat mir das große Privileg vor Augen geführt, niemals in einem geteilten Land gelebt haben zu müssen. Gleichzeitig zeigt diese Erfahrung, wie sehr Erinnerung und Verständnis vom persönlichen Kontakt abhängt. Daher wünsche ich mir, dass viele junge Menschen die Chance nutzen und mit Zeitzeugen der Wiedervereinigung ins Gespräch kommen. «

Ella Gemünd aus Düsseldorf





Quelle: Markus Lehmann



Quelle: pixabay.com/



» Moin Moin! Ich erinnere mich noch sehr gut an die Zeit zurück. Ich war gerade noch mitten in meiner kaufmännischen Ausbildung. Weihnachten kamen Massen an Menschen in unser Warenhaus in HH an der Mö und kauften uns die Waren nur so weg, so schnell konnten wir nicht gucken. Es war toll. Die Zeit verlief wie im Nu. In meiner zweiten Fa. nach meiner Ausbildung stellten wir neue Mitarbeiterinnen ein, die zu uns nach HH gezogen sind. Ich weiß noch. Wir suchten Wohnungen für sie und ich machte Touren durch HH mit ihnen und zeigte ihnen meine Heimat. Es waren tolle Jahre. Der Laden brummte. Es boomte, sagte mein Chef. Mir hat es damals sehr viel Spaß gemacht. Tolle Zeit. Ich konnte später meine Freundin in Berlin besser besuchen, als durch die Zonen.

LG Anne



Anne-Pascale Franz aus Gronau (Westfalen)

» In meiner Erinnerung gehört 1990, das Jahr der Wiedervereinigung, untrennbar mit dem Epochenjahr 1989 zusammen: Der Wehrdienst beginnt noch ganz im Zeichen des Kalten Krieges, obwohl der Eiserne Vorhang in Polen und Ungarn erste Risse erfahren hat. Dann der Glücksmoment des 9. November, doch die Freude über die Worte Hans-Joachim Friedrichs prallt an die gleichgültige Gelassenheit der Anderen und der Wunsch, nach Berlin zu fahren, wird durch die Mauern der Kaserne uneinlösbar begrenzt. So bin ich in historischer Stunde Zuschauer aus der Ferne. Das gilt auch für den großen Auftritt Helmut Kohls in Dresden am 19. Dezember, aber der emotionalen Wucht dieser Rede und der Stimmung des zu einem Wir drängenden Volkes kann ich mich auch am Bildschirm nicht entziehen. Spätestens an diesem Tag ist klar, dass die Wiedervereinigung kommen wird. Natürlich kommt sie auch, weil das politische Tauwetter in der damaligen Sowjetunion Gespräche ermöglicht, die noch vor kurzem undenkbar waren – und vor allem weil uns unsere amerikanischen Freunde und Partner mit George Bush an der Spitze entschlossen, mutig und uns Deutschen Vertrauen schenkend in unserem großen politischen Ziel unterstützt haben. Ihnen und Helmut Kohl verdanken wir auch die Verankerung eines wiedervereinigten Deutschland in den Bündnissen des Westens. Kurz nach den ersten freien Volkskammerwahlen am 18. März folgt eine Reise nach Thüringen: Ich erfahre die unsichere neue Freundlichkeit der Grenzer, das Freiheitsgefühl auf der Wartburg, die Herzlichkeit der Menschen auf den Straßen und in den Kneipen – aber noch donnern in waghalsiger Fahrt die Militärtransporter der Roten Armee durch Weimar. Den Abend des 3. Oktober 1990 erlebe ich dicht gedrängt auf dem Bonner Marktplatz: Auf dem Rathausbalkon steht im Begeisterungstaumel Norbert Blüm und in der Menge verdrießlich vor der Wiedervereinigung warnend Hans-Christian Ströbele. Diesen matten Kassandra-rufen zum Trotz ist das Glücksgefühl unbeschreiblich – und heute frage ich mich gelegentlich, wo es geblieben ist und warum es nicht möglich war, dieses Gefühl in die Zukunft retten.

Dr. Mark Speich, Staatssekretär für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie Internationales des Landes Nordrhein-Westfalen, Bevollmächtigter des Landes beim Bund, aus Bonn.



Portrait Mark Speich

Quelle: Land NRW/Fotograf: A.Akhtar

» Ich komme aus dem Osten und ich war 14, als die Wende war. Die Zeit damals war sehr politisch und merkwürdig. Viele Freunde veränderten sich. Ende der Neunziger zog ich arbeitsbedingt in den Westen. Hier bin ich einigen Vorurteilen begegnet, aber viel mehr habe ich Freunde gefunden. Später dann meinen Mann. Unserem Sohn erzählen wir von dem Unterschied Ost und West und er kann sich das gar nicht vorstellen. «

Susan Schneider aus Mönchengladbach



Quelle: iStock.com/

» Mein Vater feierte am Tag der Maueröffnung seinen 45. Geburtstag und saß völlig sprachlos und mit Tränen in den Augen vor dem Fernseher! Ein Ereignis, das er sich niemals mehr erträumt hätte. «

Roland Mattke aus Krefeld



Quelle: DPA/Fotograf: Wolfgang Kumm



Quelle: pixabay.com/



» Ich bin in der DDR aufgewachsen und lebe seit 19 Jahren hier in NRW. Trotz Wiedervereinigung bin ich im Herzen immer ein Ossi, denn es war nicht alles schlecht und man war doch glücklich. Man kannte es halt nicht anders. Ich denke in den Generationen, die in einem Deutschland geboren sind und so aufwachsen, existiert nicht Ost und West, sondern es ist eins. Ich bin froh, dass die Wende kam, auch wenn im Osten nicht alles gleich ist wie im Westen, siehe Lohn usw. Nie wieder soll eine Mauer dazwischenstehen.



Anja Westphal aus Beckum

» Ich bin 70 Jahre und habe die Hälfte davon in der DDR und die andere Hälfte in der Bundesrepublik Deutschland, nämlich hier im Münsterland, verbracht. Ich bin 1985 aus der Haft hierhergekommen und wollte in die USA. Ich habe schnell gemerkt, dass ich für die soziale Integration die besten Bedingungen in NRW finde. Viele Menschen, privat und in den Ämtern oder aus der Politik, haben mir geholfen. Heute helfe ich stattdessen anderen und bin auf vielen Ebenen vernetzt. Das betrifft sowohl die Unterstützung von Flüchtlingen wie auch die Zeitzeugen-Arbeit an den Schulen in NRW und unsere Senioren-Agenda. Ich bringe meine Erfahrungen ein und lerne selbst (!) dazu. Dass wir nun auf 30 Jahre Deutsche Einheit zurückblicken, ist ein Glücksfall.



Alexander Richter-Kariger aus Emsdetten



Busse für die Aktion „NRW.hilft“

Quelle: Landesarchiv NRW

» [...] In der vergangenen Woche waren wir zur Eröffnung der Kulturpräsentation in Leipzig – am 9. November, an jenem Tag, der die Situation in der Mitte Europas in einem Maße politisch verändert hat, das wir heute noch nicht ermessen können.

Viele Menschen haben am vergangenen Wochenende im Fernsehen und manche von uns auch aus der Nähe mit innerer Bewegung die überwältigenden Szenen gesehen, die sich in Berlin und an der deutsch-deutschen Grenze abgespielt haben. Die Öffnung der Mauer nach mehr als 28 Jahren hat uns bewegt und erschüttert. Die Freude der Menschen war grenzenlos. Sie konnten kaum fassen, dass nach fast drei Jahrzehnten ein Abschnitt deutscher Geschichte zu Ende gegangen ist, der so viel Leid über die Menschen im geteilten Deutschland gebracht hat. An dieser Mauer sind viele Menschen gestorben. Die Mauer ist heute nur noch das Relikt einer schlimmen Vergangenheit. Sie kann und sie wird abgeräumt werden.

Es waren die Bürgerinnen und Bürger in der DDR, durch deren Besonnenheit, durch deren Entschlossenheit und durch deren Friedfertigkeit die Grenze von Ost nach West durchlässig wurde. Damit ist ein Teil dessen Wirklichkeit geworden, was auch die DDR 1975 in Helsinki unterschrieben hat. Wir sind froh darüber, dass die Bürger der DDR jetzt frei reisen dürfen.

Wir heißen sie herzlich willkommen, und freuen uns auf sie.[...]



Auszug aus Regierungserklärung zur aktuellen deutschlandpolitischen Situation durch Ministerpräsident Rau am 15.11.1989, PIPr Landtag NRW 10/122 S. 11043



Gemeinsame Kabinettsitzung der Landesregierungen von Nordrhein-Westfalen und Brandenburg



Kulturaustausch mit Ministerpräsident Rau



Regierungserklärung von Ministerpräsident Rau am 15.11.1989



Unterzeichnung des Staatsvertrags mit Brandenburg

Quelle: Landesarchiv NRW



Unterzeichnung Staatsvertrag durch die Ministerpräsidenten Stolpe und Rau

Quelle: Landesarchiv NRW



» [...] Schon seit vielen Monaten arbeiten hunderte von Beamten, vorwiegend aus der Landesverwaltung und den Kommunalverwaltungen Nordrhein-Westfalens, aber auch aus dem Saarland, Berlin und dem Bund in unserem Land. Inzwischen sind es über eintausend geworden, die in Gemeinden, in den Landesämtern und auch in den Ministerien tätig sind.

Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle sehr herzlich danken. Wir werden noch über lange Zeit Starthilfen und Hilfen beim Aufbau brauchen.

Aus der praktischen Zusammenarbeit hat sich in diesen Monaten eine enge Partnerschaft zwischen Brandenburg und Nordrhein-Westfalen entwickelt. Auf diesem Weg gehen wir weiter: Wir wollen dauerhafte und enge Formen der gegenseitigen Zusammenarbeit entwickeln. Wir tun das auch im Bewusstsein, dass die dezentrale, föderative Ordnung in Deutschland nur erhalten und in Europa vorangebracht werden kann, wenn die Länder politisch handlungsfähig sind.

Ich freue mich sehr, dass mein nordrhein-westfälischer Kollege, Ministerpräsident Johannes Rau und ich für unsere beiden Regierungen am 27. November ein Abkommen über umfassende Zusammenarbeit unterschreiben konnten. Vor uns liegt ein langer, schwieriger Weg. Darüber macht sich niemand Illusionen. Blühende Landschaften entstehen nicht in zwei oder drei Jahren, schon gar nicht, wenn sie zuvor Jahrzehnte geschunden wurden. [...]



Auszug aus der Regierungserklärung von Ministerpräsident Manfred Stolpe am 6. Dezember 1990 vor dem Landtag Brandenburg „Brandenburger unverzichtbar im geeinten Deutschland“ S. 48 f.

» Kurz nach dem Mauerfall bekam ich in Berlin einen Studienplatz und fand im Westen natürlich keine Bleibe. Das Studentenwerk bot mir an, in Ostberlin nachzufragen und dort war ich Exot. Als Wessi in einem Studentenwohnheim im Osten wurde ich zunächst äußerst skeptisch aufgenommen, doch entwickelten sich rasch Freundschaften, die noch heute halten. Habe an Berlin Friedrichshain nur die besten Erinnerungen!



Frank Rissel aus Borkum



Quelle: Jonathan Grunwald



Portrait Andreas Bothe

Quelle: Andreas Bothe



» Zwei Tage, die bleiben: Der 9. November 1989 und der 3. Oktober 1990. Voller Dankbarkeit und mit Gänsehaut erinnere ich mich an diese Tage, die ich als junger Student vor Ort in Berlin erleben durfte. «

Andreas Bothe, Staatssekretär im Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, aus Düsseldorf

» Der Kampf gegen die DDR-Diktatur ist eine der größten demokratischen Errungenschaften der letzten 50 Jahre in ganz Europa – möge er Vorbild sein für Belarus oder auch Hongkong! «

David Kerkenhoff aus Kalkar



Quelle: DPA/Fotograf: Manfred Vollmer

» Seinerzeit in den Katastrophenschutzdienst einberufen und im Nachtdienst in der Lagerleitung eines Übergangslagers Dienst geschoben. Ein Fall, für den es beim HVB des Kreises Viersen nicht mal ein Formular gab. Je nach Woche war es dann ne Übung, oder Einsatz wurde manuell ergänzt. Spannende Zeit. Vieles ist gut und begrüßenswert gelaufen. Nicht jede Entscheidung war richtig - das kann aber auch kaum der Anspruch sein. Es war ein einmaliger Prozess in der Welt unter hohem Zeitdruck. Manches wird noch weitere Jahrzehnte dauern. So z.B. bis Bildung, Wirtschaftskraft, soziale Werte etc. sich angleichen. Generationsfrage. Der Besuch der Botschaft in Prag ein Jahr danach (und nochmals vor ein paar Wochen) war wiederum etwas Besonderes. «

Ralf Hülsmann aus Kempen



 **KREIS VIERSEN**
DER OBERKREISDIREKTOR

Postanschrift: Kreisverwaltung, Postfach, 4060 Viersen 1

Herrn
Ralf Hülsmann
[Redacted]
[Redacted]

Ordnungsamt
Rathausmarkt 3, 4060 Viersen 1

Auskunft erteilt	Zimmer
32/2 - 35 4 74	1136
Tel.-Vermittlung (02162) 390	Tel.-Durchwahl (02162) 39 - 130
Datum und Zeichen Ihres Schreibens	
21.11.1989	
Mein Zeichen	Datum
32/2 - 35 4 74	

Bei Rückfragen bitte angeben!

Heranziehungsbefehl zum Dienst im Katastrophenschutz

Sehr geehrter Herr Hülsmann,

Hiermit ordne ich Ihre Teilnahme an nachstehender Katastrophenschutz-Übung an: Betreuung von Übersiedlern

Zeit: 27.11.1989 - 03.12.1989

Treffpunkt: Overbergschule, 4060 Viersen 11, Brabanter Str. 146

Ich weise darauf hin, daß das Nichtbefolgen dieser Heranziehung gem. § 8 (4) KatSG als Verstoß gegen Ihre Verpflichtung zur Mitwirkung im Katastrophenschutz geahndet werden kann. Der Arbeitgeber ist gesetzlich (§ 9 (2) KatSG) verpflichtet, Sie für die Dauer der Übung von der Arbeitsleistung freizustellen.

Die für Ihren Arbeitgeber bestimmten Abrechnungsunterlagen fügen wir bei.

Rechtsgrundlagen für diesen Befehl:
Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes - KatSG - vom 09. 07. 1968 (BGBl. 15. 776) zuletzt geändert durch Artikel 5 des Gesetzes zur Verbesserung der Wehrgerechtigkeit und Verlängerung der Dauer des Grundwehrdienstes vom 13.06.1986 (BGBl. 15. 873).

Mit freundlichem Gruß
Im Auftrag
[Signature]

32/2 - 165/9 88

Kassen der Kreiskasse: Nr. 110 285 60 Sparkasse Kreisld. BLZ: 301 500 00
Nr. 103 90-505 Postgrosz Köln. BLZ: 370 100 50

Fernschreiber: 8518 717
Telex: 02142 - 39 1800
Sprechzeiten: 8.30 - 12.30 Uhr
kv 4

Heranziehungsbefehl im Katastrophenschutz

Quelle: Ralf Hülsmann



Quelle: Otti



» Die Wiedervereinigung begann ja wohl
schon 1983 – und da gab es 2011 ein tolles Musical! «

Otti aus Troisdorf

Die Berichterstattung der Tagesschau Mittwoch, 3. Oktober 1990, 20 Uhr





Quelle: DPA/Fotograf: Norbert Michalke



» Wir hatten 1990 einen Besuch bei Freunden in Dresden geplant. Genau an dem Tag, als es losgehen sollte, wurden die Grenzen geöffnet. Einige haben uns für verrückt erklärt – aber wir sind trotzdem gefahren. Ich werde nie das Bild auf der Autobahn vergessen: Auto an Auto, Trabi und Wartburg, eine endlose Schlange. Und wir – wir fahren ziemlich allein gen Osten. «

Petra Oberdieck aus Rietberg

» Ich kann mich daran erinnern, wie meine Eltern zu uns (mir (6) und meinen Geschwistern (16/21)) gesagt haben: „Bei keinem die Tür aufmachen, egal wer es ist, sonst seid ihr weg.“ Meine Eltern waren bei den Demos dabei. Wir hatten große Angst aus der Familie genommen zu werden. Nach der Wiedervereinigung habe ich meine Mutter gefragt, was jetzt anders ist. Sie meinte nichts, nichts ist anders. Wir wohnten weiterhin im selben Haus, im selben Ort. – Ich komme aus Thüringen. «

Kornelia Leue aus Eitorf



Quelle: iStock.com/



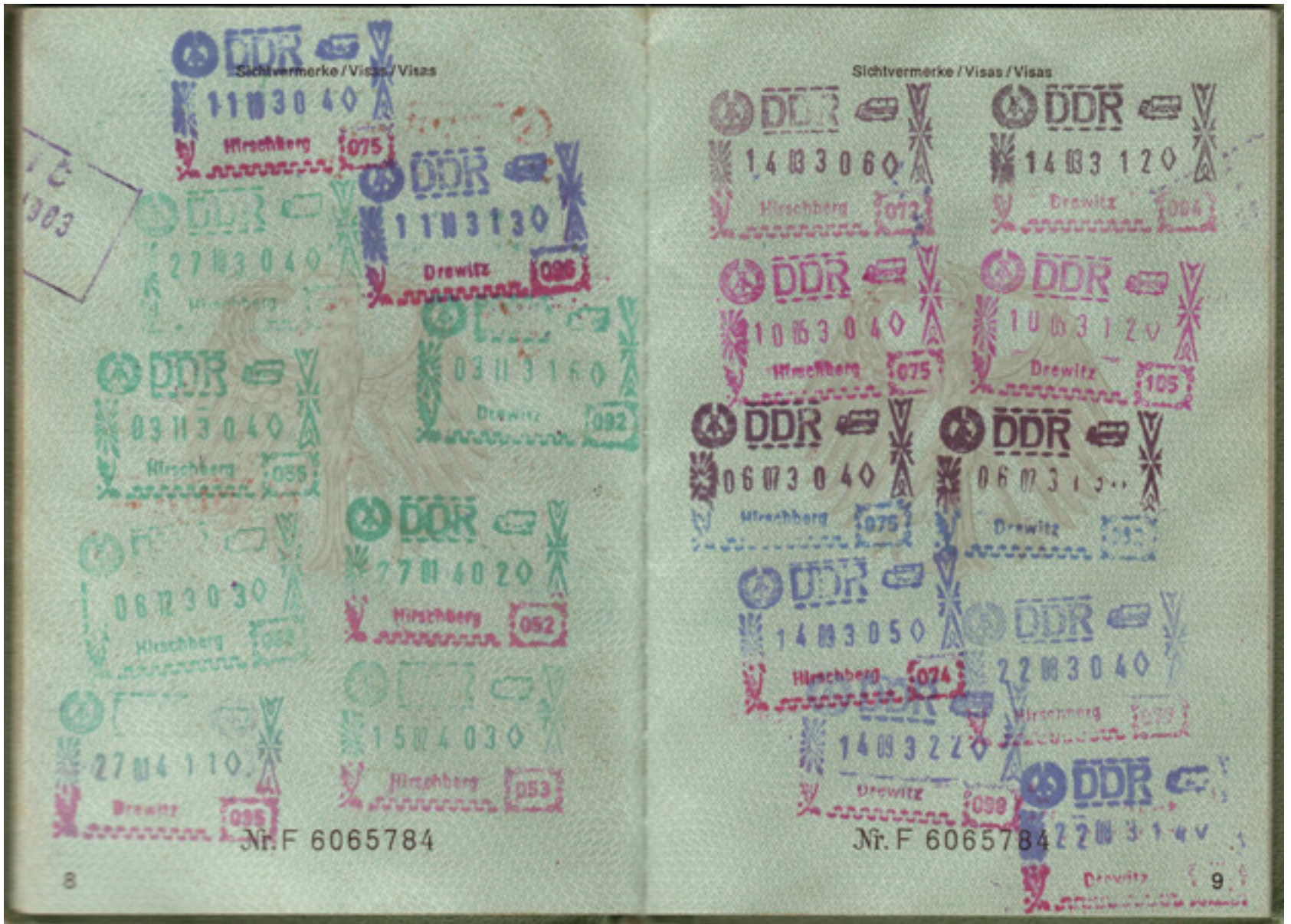
Einbürgerung/Begrüßungsgeld

Quelle: DPA/Fotograf: Rolf Schulten



» Die Wiedervereinigung ist das größte positiv besetzte Ereignis der neueren deutschen Geschichte. Persönlich habe ich zwar keine Erinnerungen bin aber in einem zusammenwachsenden Deutschland groß geworden. Meine erste Begegnung mit dem Thema Wiedervereinigung war tatsächlich in der Grundschule, als ich anlässlich des 3. Oktober spontan einen Aufsatz schrieb. Deutschland ist zwar zusammengewachsen, aber ungleichmäßig. Viele Menschen sind zum Arbeiten in den Westen Deutschlands gegangen und kehren jetzt zum Renteneintritt in ihre alte Heimat wieder zurück. Viele Frauen aus dem Osten haben im Westen geheiratet. Leider oft nicht umgekehrt. Nur wenige Westdeutsche sind in den Osten, außerhalb Berlins, gegangen. Das ist sehr schade für die gemeinsame deutsche Entwicklung. Trotz allem, Deutschland ist wiedervereinigt und das ist gut so! «

Jeroen Andreß aus Bad Honnef





» Ich bin 1990 geboren, ein Weltmeister-Kind, ein Wiedervereinigungschild. Doch bin ich halb und halb. Halb Wessi, halb Ossi. Die Familie von meinem Vater kommt aus dem Osten. Dresden, Leipzig, Meißen und noch weiter östlich in Schlesien liegen die Wurzeln meiner Vorfahren. Die Familie meiner Mutter war „schon immer“ im Westen. Dortmund, Sauerland, Salzgitter. In den 50ern sind die Eltern meines Vaters in den Westen gekommen um Arbeit zu finden. Dann kam die Mauer und meine Großeltern wurden von ihrer Familie abgeschnitten. Der Kontakt ist nie abgerissen. Die Wessis besuchten die Ossis so oft es ging. Meine Schwester, ältere Cousine und Cousin im Osten sind in den 80ern geboren. Ich und meine jüngere Cousine und Cousin sind nach DDR Zeiten geboren. Zu großen Feiern sehen wir uns. Jetzt endlich im Westen und Osten. Der Osten ist Heimat für mich. Dort liegen die Wurzeln meiner Großeltern und auch meine. Dort standen die Geburtshäuser, Fabriken und Firmen meiner Familie. «

Mareike Geßner aus Kamen



Umsetzung:

Dominique Bielen
Mauricia Freiin Siegler von Eberswald
Jonathan Grunwald
Gereon Thönnissen
Oliver Erfkämper

Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die jeweils genannten Verfasser verantwortlich.
Die Inhalte der Beiträge spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen wieder.

Ein besonderer Dank für die Unterstützung gilt:

Allen beteiligten Bürgerinnen und Bürgern, den Mitgliedern der Landesregierung des Landes Nordrhein-Westfalen
sowie den Zeitzeugen Marie-Luis Knopp und Michael Schwerk für ihre Beiträge im digitalen Erinnerungsbuch zu 30 Jahren Deutsche Einheit.

Text und Bildnachweise, soweit nicht anders angegeben:
Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Rheinland
Informationsdienste des Landtags Nordrhein-Westfalen
dpa / picture-alliance
Landespresse- und Informationsamt Nordrhein-Westfalen
Norddeutscher Rundfunk
Stiftung Haus der Geschichte Bonn

Herausgeber:

Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen
Horionplatz 1, 40213 Düsseldorf
Telefon: 0211 837-1001
nrwdirekt@stk.nrw.de
www.land.nrw.de

V.i.S.d.P.

Regierungssprecher Christian Wiermer

